



Mitteilungen der Psychotherapeutenkammer Hessen

Liebe Kollegin, lieber Kollege,



Dr. Heike Winter

in den vergangenen Monaten haben wir uns im Vorstand für eine bessere Versorgungssituation und für die Sicherung der psychotherapeutischen Zukunft auf der politischen Bühne in Hessen intensiv eingesetzt. Gemeinsam mit unserem Bündnis Heilen und Helfen konnten wir unsere brennenden Themen gleich während zwei Veranstaltungen platzieren. „Heilberufe fragen – Politik antwortet“ bot uns die Möglichkeit, unsere Anliegen direkt an die gesundheitspolitischen Sprecher*innen der hessischen Landtagsfraktionen zu adressieren. Hier haben wir uns auf die Finanzierung der Weiterbildung, die Versorgung von Kindern und Jugendlichen sowie die drastisch steigenden Fehlzeiten bei

Arbeitnehmer*innen auf Grund von psychischen Belastungen konzentriert.

Kinder und Jugendliche sind nach der Coronapandemie weiterhin sehr stark psychisch belastet und zunehmend psychisch erkrankt. Die bereits angespannte psychotherapeutische Versorgungssituation führt zu durchschnittlichen Wartezeiten für einen Behandlungsplatz von rund fünf Monaten – ein völlig inakzeptabler Zustand. Ganz abgesehen von den individuellen Schicksalen, die damit verbunden sind, können wir uns das als Gesellschaft schlicht volkswirtschaftlich nicht leisten. Wir zerstören ganze Lebensläufe, indem Hilfe zu spät kommt – und das bei Erkrankungen, die durch eine Psychotherapie gut behandelt werden könnten. Um die Situation schnellstmöglich zu verbessern, haben wir eine deutliche Forderung an die Politiker*innen gerichtet: Die Bedarfsplanung muss angepasst werden und akut sollten Ermächtigungen erteilt werden.

Im Rahmen des jährlichen Sommerempfangs lag der Fokus auf „KI im Gesundheitswesen“. Auch in der Psychotherapie wird bereits mit KI geforscht. Valide Ergebnisse liegen allerdings noch nicht vor. Bis dahin schließe ich mich dem

Fazit des Referenten an: Die potenzielle Gefahr der KI liege in dem Umstand, dass Menschen sich nur noch auf sie verlassen und auf ihr eigenes kognitives Potential verzichten.

Gemeinsam mit hessischen Heilberufekammern, Krankenkassen, Verbänden und weiteren Akteur*innen konnten wir einen Pakt für Gesundheit beschließen, um uns mit vereinten Kräften den Herausforderungen des Gesundheitssystems zu stellen und Lösungen zu entwickeln. Wir freuen uns sehr über die Einladung durch Staatsministerin Diana Stolz und die Teilnahme an dieser hochkarätigen und vielfältigen Plattform. Ebenfalls initiiert durch die Ministerin wurde der Runde Tisch „Cannabisprävention“. Dieses Thema liegt uns sehr am Herzen – wir sehen die Legalisierung wegen der potenziellen psychischen Risiken insbesondere für Kinder und Jugendliche weiterhin kritisch. Eine umfangreiche Präventionsstrategie ist aus unserer Sicht unabdingbar.

Herzliche Grüße

Ihre Heike Winter
Präsidentin

Projekt PornLoS – Verbesserung der Versorgungssituation von Menschen mit Pornografie-Nutzungsstörung

2019 wurde die Pornografie-Nutzungsstörung (PNS) als häufigste Form der Störung mit zwanghaften Sexualverhalten neu in die ICD-11 als Diagnose aufgenommen. Ein wichtiger Schritt, um den Menschen Rechnung zu tragen, die die Kontrolle über ihren Pornografiekonsum verloren haben, was schwerwiegende psychische und soziale Konsequenzen für die Betroffenen bedeuten kann. Dies trifft besonders auf Männer

zu: Realistisch kann davon ausgegangen werden, dass circa drei Prozent der erwachsenen männlichen Bevölkerung unter einer PNS leiden. Die Daten zur Prävalenz der PNS bei Frauen lassen keine verlässliche Schätzung zu. Die Zahl dürfte jedoch deutlich unter einem Prozent liegen, was auch daran liegt, dass Pornografie generell von Männern etwa viermal häufiger genutzt wird als von Frauen.

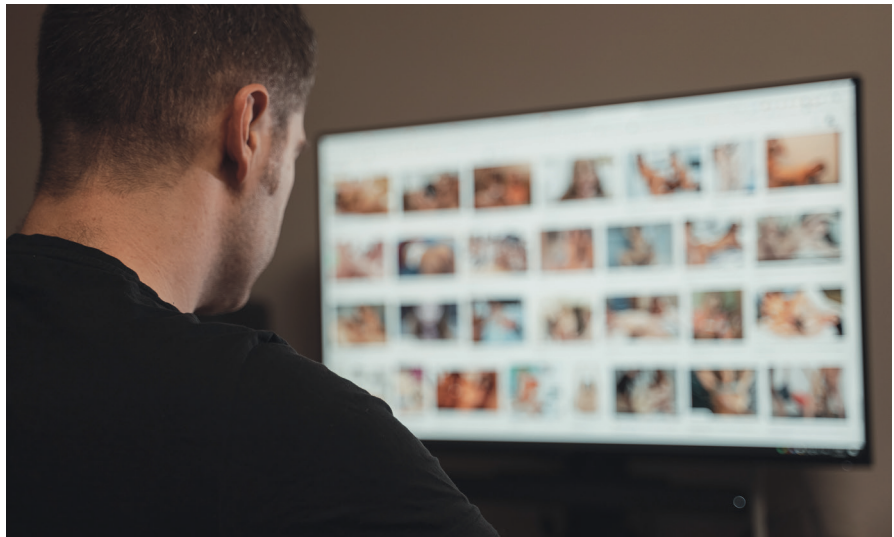
In einer im Februar 2022 durchgeführten Umfrage, in der alle niedergelassenen Psychotherapeut*innen in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland angeschrieben wurden (Rücklaufquote: ca. 20 %), zeigte sich, dass Patient*innen mit diesem Störungsbild seltener in der ambulanten Versorgung in Erscheinung treten, als man es nach den Prävalenzzahlen erwarten dürfte. Zudem behandelten mehr männliche

Psychotherapeuten dieses Störungsbild als ihre weiblichen Kolleginnen. Dieses Ergebnis wirft die Frage auf, ob die Problematik häufig in der Praxis übersehen wird beziehungsweise gegenüber anderen Problematiken in den Hintergrund rückt. Entsprechend dieser Vermutung berichten viele Kolleg*innen, dass sie sich zur Problematik und Behandlung der PNS schlecht informiert fühlen.

Um die Versorgungssituation für die Betroffenen zu verbessern, wurde das Projekt PornLoS (**P**ornografie-Nutzungsstörung effektiv behandeln – **L**eben ohne **S**uchtdruck) gestartet. PornLoS wird vom Innovationsfond des Gemeinsamen Bundesausschusses gefördert. Ausgehend von der Konzeption der PNS als Verhaltenssucht, werden erfolgreiche Ansätze aus der Suchtforschung in einer circa halbjährlichen Intensivpsychotherapie zusammengeführt. Kernbestandteile dieser neuen Versorgungsform sind:

- eine sechsmonatige Intensivtherapie mit 24 einzels psychotherapeutischen Sitzungen und 12 begleitenden gruppen psychotherapeutischen Sitzungen,
- eine hochstrukturierte und modularisierte Psychotherapie, die wichtige Themen im Rahmen der PNS (Sexualität, Partnerschaft, Bedeutung der Pornografienutzung, Emotionsregulation, Funktionalität der PNS, Einbindung von Selbsthilfeangeboten, Impulskontrolle etc.) behandelt,
- eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, die es z. B. erlaubt, dass Patient*innen ein Beratungsangebot bei pro familia e. V. im Rahmen dieses Projekts in Anspruch nehmen können,
- der Einsatz einer speziell entwickelten digitalen App sowie
- eine Implementierung von sogenannten Koordinierungszentren, die Psychotherapeut*innen bei verschiedenen Aspekten unterstützen (Schulung, Supervision, Instruktion zur Nutzung der App, Vermittlung interdisziplinärer Angebote).

Die App hat vor allem zwei Funktionen: Zunächst erlaubt eine Tagebuchfunktion, dass durch gezielte Fragen mor-



(Foto: M-Production/Adobe Stock)

gens und abends das kritische Konsumverhalten, wichtige Lebensereignisse und Stimmungen protokolliert werden, um so mögliche Auslöser und Begleitumstände des Pornografiekonsums zu identifizieren. Zum anderen besitzt die App einen sogenannten Notfallknopf. Wird dieser betätigt, wird eine Notfallaktion ausgelöst, die dabei helfen soll, Hochrisikosituationen zu bewältigen. Diese Aktionen werden vorab individuell durch die Patient*innen festgelegt und können z. B. das Abspielen einer für die Person bedeutsamen Musik oder einer selbstaufgenommenen Affirmation („Bleib standhaft“) umfassen. Auch der Start eines Computerspiels kann von dem Suchtdruck ablenken.

Die neue Versorgungsform gibt es in zwei Varianten, die sich darin unterscheiden, ob als erklärtes Therapieziel die komplette Abstinenz von Pornografie oder eine reduzierte Nutzung von Pornografie angestrebt wird. In letzterem Fall wird individuell analysiert, wo die persönlichen Kosten der Nutzung anfallen, um für diese kritischen Situationen eine Abstinenz zu vereinbaren, aber für andere Situationen den Konsum nicht komplett zu verbieten. Das Therapieprogramm in seinen zwei Varianten wird in seiner Behandlungseffizienz in einem randomisierten klinischen Trial evaluiert. Dazu werden die beiden Varianten mit einer „therapy as usual“ und einer Wartelistenkontrollgruppe verglichen. Sowohl Psychotherapeut*innen als auch

Patient*innen werden zufällig den verschiedenen Studienarmen zugeteilt.

Das Projekt wird an acht Studienzentren in Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland unter der Studienleitung in Gießen (Prof. Dr. Rudolf Stark) durchgeführt. Die Psychotherapeutenkammern der drei Länder unterstützen das Projekt PornLoS tatkräftig. Die Technikerkrankenkasse und die DAK Gesundheit sind als Konsortialpartner an dem Projekt beteiligt. Inzwischen ist das Projekt PornLoS erfolgreich gestartet. In den nächsten Monaten wird die anvisierte Stichprobe von ca. 320 Patient*innen erreicht sein. Es wurden ca. 100 Psychotherapeut*innen in der Durchführung der neuen Therapieform in einer 20-stündigen Fortbildungsveranstaltung geschult.

Unabhängig von den mit Spannung erwarteten Ergebnissen hat das Projekt PornLoS schon heute wesentlich dazu beigetragen, dass das Störungsbild auch in der Öffentlichkeit ernst genommen wird und die Problematik damit Stück für Stück enttabuisiert wird. Die Berichterstattung verschiedener Leitmedien (u. a. FAZ, SZ, Bild) konnten Betroffene dazu ermutigen, ihre Scham zu überwinden und sich professionelle Hilfe zu suchen. Interessierte können sich unter www.pornlos.de weiter informieren. Betroffene können sich über diese Webseite zudem niederschwellig für eine Teilnahme an der Therapiestudie PornLoS melden.

Psychotherapeutenkammer Hessen tritt dem Pakt für Gesundheit bei



Hessens Gesundheitsministerin Diana Stolz (Mitte) gemeinsam mit Vertreter*innen der hessischen Heilberufe und Gesundheitsbranche nach der Unterzeichnung des Gesundheitspakts (Foto: Freiraum)

Staatsministerin Diana Stolz, Hessisches Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege, hatte am 10. Juli 2024 sektorenübergreifend alle relevanten Akteur*innen in der Gesundheitsversorgung Hessens zum gemeinsamen Austausch eingeladen. Themen waren die Verbesserung der Patient*innenversorgung und -steuerung sowie der Kinder- und Jugendmedizin in Hessen und mögliche Lösungsansätze zu einer Deckung des Fachkräftebedarfs. Als größte Herausforderungen wurden die Alterung der Gesellschaft, eine nachhaltige Fi-

nanzierung des Gesundheitssystems und der Fachkräftemangel benannt. In einer Absichtserklärung hat sich das Gremium verbindlich miteinander darauf verständigt, mit dem Pakt eine Austausch- und Dialogplattform zu etablieren, um gemeinsam die zahlreichen wichtigen und komplexen Gesundheitsthemen zu diskutieren und gemeinsame Entwicklungsstrategien zu erarbeiten. Dabei sollen auch Prävention und Gesundheitsförderung in den Blick genommen und die Möglichkeiten der Digitalisierung ergänzend in allen Bereichen mitgedacht werden. Für die

Psychotherapeutenkammer Hessen konnte Präsidentin Dr. Heike Winter auf die dringend benötigte Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung hinweisen. Insbesondere im Bereich von Kindern und Jugendlichen sowie zusätzliche notwendige Angebote für Arbeitnehmer*innen, die aufgrund psychischer Erkrankungen immer häufiger krankgeschrieben werden.

Den Pakt für Gesundheit haben neben der Psychotherapeutenkammer Hessen folgende hessischen Akteur*innen der Gesundheitsversorgung unterzeichnet:

Die Krankenhausgesellschaft, die Kasernenärztliche Vereinigung, die Landesärztekammer, der Hausärzterverband, der Verband der Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte, die Universitätskliniken Gießen und Marburg, der Bundesverband der Ärztinnen und Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes, die Landes Zahnärztekammer, die Kassenzahnärztliche Vereinigung, die Landesapothekerkammer, der Apothekerverband, die AOK, die Barmer, die Techniker Krankenkasse, der Verband der Ersatzkassen, die IKK classic, der BKK-Landesverband Süd, die Knappschaft Bahn See, DAK Gesundheit, das Hessische Landesamt für Gesundheit und Pflege sowie die Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung.

Gedenken

Wir gedenken unserer verstorbenen Kolleg*innen:

Halil Ceylan, Mühlthal
Gabriele Schütz, Bad Arolsen

Redaktion

Dr. Heike Winter, Else Döring,
Laura Speinger

Geschäftsstelle

Frankfurter Straße 8
65189 Wiesbaden
Tel.: 0611/53168-0
Fax: 0611/53168-29
presse@ptk-hessen.de
www.ptk-hessen.de